

6. ZYKLUS-KONZERT 1990/91

**6. ZYKLUS-KONZERT  
JEAN SIBELIUS**

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 6. April 1991, 19.30 Uhr

Sonntag, den 7. April 1991, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: Viktor Fedotow  
Solist: Maxim Fedotow, Violine

**Michail Glinka**  
1804–1857

**Walzer und Krakowiak  
aus dem 2. Akt der Oper „Ein Leben für den  
Zaren“**

Allegro moderato  
Allegro vivo

**Jean Sibelius**  
1865–1957

**Konzert für Violine und Orchester  
d-Moll op. 47**

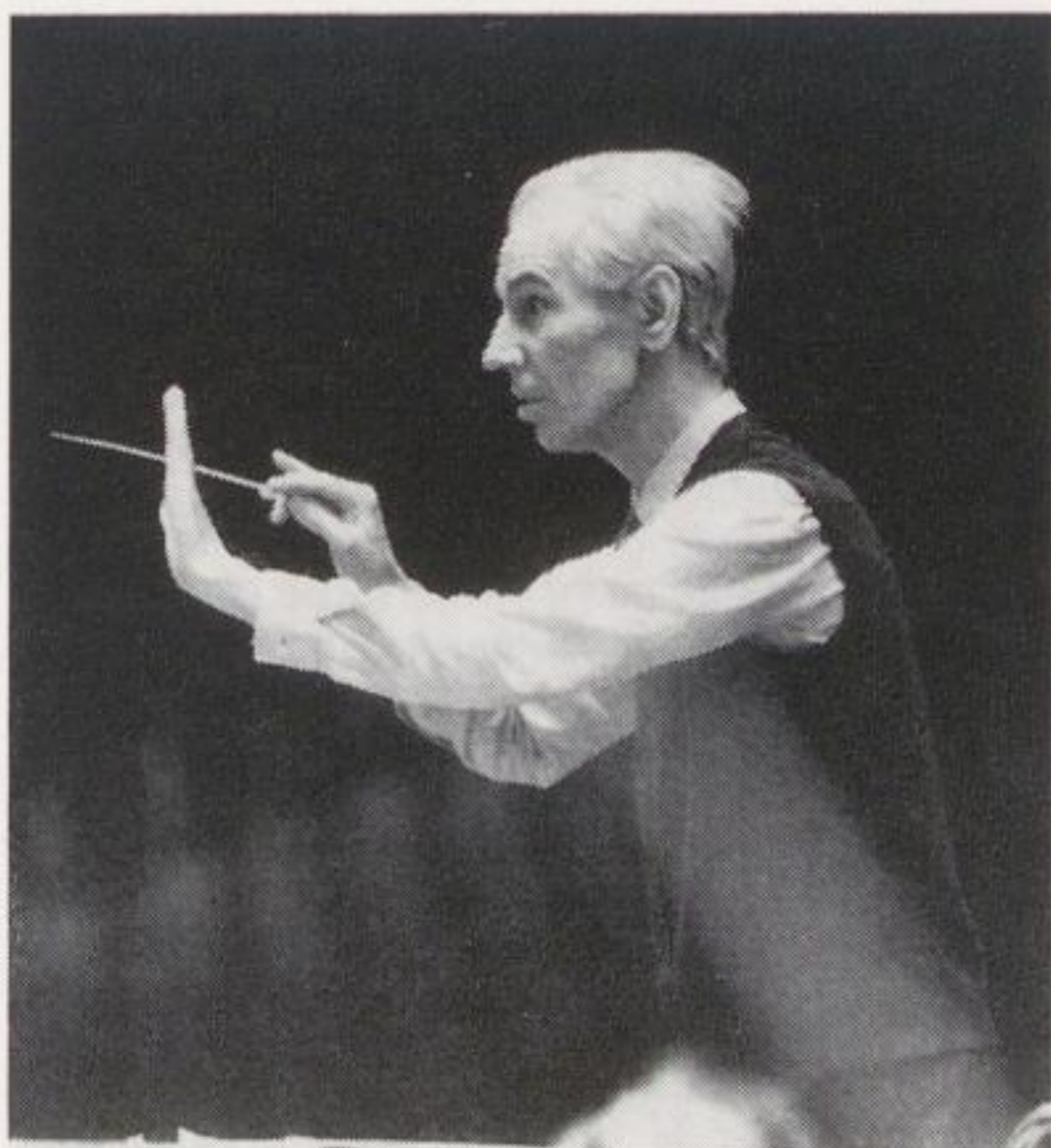
Allegro moderato  
Adagio di molto  
Allegro, ma non tanto

PAUSE

**Sergej Rachmaninow**  
1873–1943

**Sinfonische Tänze op. 45**

Non allegro  
Andante con moto (Tempo di Valse)  
Lento assai – Allegro vivace



VIKTOR FEDOTOW, 1933 in einem Dorf am Kama-Fluß im Zentrum der RSFSR geboren, absolvierte 1963 – nach vorausgegangenen anderweitigen musikalischen Studien – die Dirigentenfakultät des Leningrader Konservatoriums, an dem er heute selbst als Professor für Dirigieren wirkt. Seit 1963 ist er Dirigent am Kirow-Theater für Oper und Ballett in Leningrad, wo unter seiner musikalischen Leitung zahlreiche Opern- und Ballettinszenierungen herausgebracht wurden. Auch auf Gastspielreisen betreut er Aufführungen seines Theaters, wie er als Dirigent sinfonischer Konzerte in Erscheinung tritt. Er dirigierte u. a. in der Metropolitan Oper New York, in Covent Garden London, in Barcelona. 1985 leitete er die „Schwanensee“-Inszenierung des Dresdner Staatsopernballettes. Viktor Fedotow ist Volkskünstler der RSFSR. Am Dirigentenpult der Dresdner Philharmoniker stand er erstmalig 1988.

MAXIM FEDOTOW, Sohn des Leningrader Dirigenten Viktor Fedotow und einer der hervorragendsten jüngeren sowjetischen Geiger, studierte zunächst an der Spezialschule des Konservatoriums in seiner Heimatstadt bei B. Sergejew und wurde 1975 2. Preisträger des Internationalen Wettbewerbes „Concertino Praga“. 1979 setzte er seine Ausbildung am Moskauer Konservatorium als Schüler von Prof. D. Ziganow fort. 1981 errang er den 3. Preis sowie den Sonderpreis für die beste Darbietung des Violinkonzertes von Tschaikowski beim Allunionswettbewerb der Geiger in Riga. Ein Jahr später wurde er mit dem 4. Preis des Internationalen Paganini-Wettbewerbes in Genua ausgezeichnet. 1984 erhielt er mit A. Ardakow als Duopartner den 2. Preis im Viotti-Kammermusik-Wettbewerb von Vercelli. 1986 wurde er 2. Preisträger des Moskauer Tschaikowski-Wettbewerbes sowie 1. Preisträger des Internationalen Violinwettbewerbes des Rundfunks und Fernsehens in Tokio, bei dem er auch den Sonderpreis des Prinzen Tokomado für die beste Interpretation einer zeitgenössischen japanischen Komposition sowie den Publikumspreis gewann. Maxim Fedotow konzertierte u. a. mit Spitzenorchestern in der Sowjetunion, in Deutschland, in der CSFR, in Italien, Frankreich, Norwegen, Finnland und Schweden. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1984 und 1988 zu Gast.



## ZUR EINFÜHRUNG

M i c h a i l G l i n k a wurde am 20. Mai (1. Juni) 1804 im Dorf Nowospasskoje bei Jelnja im Gouvernement Smolensk geboren. Dort lernte er die russische Volksmusik kennen, die ihm zum nie versiegenden Quell seines Schaffens wurde. Mit dreizehn Jahren kam er in ein Petersburger Pensionat, wo er eine vielseitige Bildung erhielt. Nebenher studierte er Violine, Klavier und Musiktheorie und trat schon früh mit Kompositionen hervor. Seinen Beruf – er war Sekretär in der Kanzlei der Verkehrsverwaltung – gab er sehr bald auf und widmete sich ganz der Musik. Zur Stärkung seiner Gesundheit, aber auch in dem Bestreben, seine Kenntnisse zu vervollständigen, machte Glinka mehrere Auslandsreisen. Von entscheidender Bedeutung für ihn als Musiker wurde es, daß er in Berlin den ausgezeichneten Theoretiker Siegfried Dehn kennenlernte. Bei ihm erlernte er die Beherrschung des kompositorischen Handwerks.

Im Ausland, wo ihn heftiges Heimweh befallen hatte, erwachte in ihm der Wunsch, seinem Volke eine nationale Oper zu schenken. So entstand, nicht zuletzt unter dem Eindruck, den Webers „Freischütz“ auf ihn gemacht hatte, die Oper „Ein Leben für den Zaren“ („Iwan Sussanin“), ein Markstein in der Geschichte der russischen Musik. Die Oper, 1836 im Petersburger Großen Theater uraufgeführt, wurde vom Adel mit Spott überhäuft, aber vom bürgerlichen Publikum begeistert aufgenommen. 1842 beendete Glinka seine zweite Oper, „Ruslan und Ljudmila“ nach der gleichnamigen Dichtung von Puschkin. Mit seinem musikalischen Reichtum und seiner kühnen Harmonik stößt dieses Werk weit in die Zukunft vor. Die für das russische Kunstleben damals verantwortlichen Kreise aber hatten kein Verständnis für die zutiefst nationale Schöpfung. Wieder triumphierte die italienische Oper, so daß sich Glinka ganz vom Theater zurückzog. Aber er wurde nicht schaffensmüde. Eine große Anzahl von Romanzen zeigt uns Glinka auch auf diesem Gebiete als Meister.

Seine letzte Auslandsreise führte ihn 1856 noch einmal nach Berlin, wo er wieder bei Dehn studieren wollte, um „die gesetzliche eheliche Verbindung zwischen der westeuropäischen Fuge und dem russischen Volkslied zu erreichen“. Am 3. (15.) Februar ereilte ihn der Tod. Die Beisetzung fand auf dem russisch-orthodoxen

Friedhof in Berlin-Tegel statt; im Mai wurde der Leichnam Glinkas nach Petersburg überführt und dort auf dem Friedhof des Alexander-Newski-Klosters in der heimatlichen Erde begraben.

Glinkas Musik wurde die erste international bedeutende Leistung russischer Tonkunst im 19. Jahrhundert. Der Komponist eröffnete die Reihe der großen Persönlichkeiten, denen das Entstehen einer nationalen russischen Musik im 19. Jahrhundert zu danken ist.

Mit der Gestalt des heroisch sich selbst opfernden Iwan Sussanin gelang Glinka die klassische Verkörperung des russischen Bauern und Patrioten. Noch kurz vor der Premiere wurde auf Wunsch des Zaren Nikolaus I., dem der Komponist die Partitur gewidmet hatte, der ursprüngliche, nach der Hauptfigur der Oper genannte Titel in „Ein Leben für den Zaren“ verändert, unter dem sie dann weltweit bekannt geworden ist (seit der „grundlegenden“ Neubearbeitung des Werkes von Sergej Gorodezki, die 1951 am Moskauer Bolshoi-Theater herauskam, ist freilich der eigentliche Titel, vor allem in der Sowjetunion, aus begreiflichen Gründen, allgemein gebräuchlich geworden.) „Kutschermusik“ hatten Petersburger Hofkreise Glinkas Volksoper bei ihrem Erscheinen genannt, fehlte ihnen doch das tiefere Verständnis für eine Oper, die ihre Kräfte aus der russischen und polnischen Volksmusik schöpfte. Interessant sind die polnischen Tanzformen, die Glinka im 2. Akt der Oper, dem sogenannten Polenakt (weil am Hofe des Polenkönigs Sigismund III. spielend) aufbietet: Polonaise, Mazurka sowie – unser heutiges Konzert einleitend – Walzer und Krakowiak. Hier handelt es sich nicht um bloße folkloristisch eingefärbte „Tanznummern“, sondern um organische Bestandteile der vielfarbigen, vom Tanz der Völker inspirierten Partitur.

Mit dem Violinkonzert d-Moll op. 47 gelang Jean Sibelius ein Standardwerk internationaler Geigenvirtuosen, das zugleich eine seiner populärsten Schöpfungen wurde. Das technisch anspruchsvolle, solistisch ungemeine dankbare Konzert entstand in erster Fassung 1903 (Uraufführung in Helsinki), wurde aber 1905 umgearbeitet und in dieser endgültigen Gestalt in Berlin mit dem tschechischen Geiger Karel Haliř unter Leitung von Richard Strauss zur ersten Aufführung gebracht. Bei

klassischer, wenn auch rhapsodischer Formgebung knüpfte Sibelius hier an seine romantische Tonsprache der 90er Jahre an. Der Solist hat stets eine dominierende Stellung im musikalischen Geschehen.

Eine blühende Lyrik beherrscht bei aller Virtuosität den ersten Satz, freud- und leidvolle Stimmungen werden ausgedrückt. Drei Themen schaffen eine deutliche Gliederung. Die Solovioline beginnt im vierten Takt mit dem schwelgerischen und weitgeschwungenen Hauptthema, dolce und espressivo. Auch das zweite Thema, eine breite, eindringliche Melodie, stimmt der Solist an. In einem marschartigen Orchesterzweischenspiel wird sodann das dritte Thema eingeführt.

Besinnlich, liedhaft beginnen die Klarinetten und Oboen das Adagio, dessen schwermütig-ergreifende Schönheit von unmittelbarer Wirkung ist. Der Solist versinkt in tiefempfundene, eigenartige musikalische Meditationen. Auftretende Spannungen lösen sich in einer verhaltenen Coda.

Über das Finale hat Sibelius gesagt: „Der Satz muß ganz souverän gespielt werden. Rasch natürlich, aber doch nicht so rasch, als daß man ihn nicht ganz ‚von oben‘ nehmen könnte.“ Glanzvoll, tänzerisch, spielfreudig, ein wenig bizarr, dabei auch heiter gibt sich der Schlußsatz mit seinen vielen Passagen der Solovioline.

Sergej Rachmaninow gehört zu den vielseitigsten Persönlichkeiten der Musikgeschichte. Die Zeitgenossen verehrten in ihm einen großartigen, international geschätzten Pianisten und Dirigenten. Er selber sagte einmal: „Ich habe nie feststellen können, wozu ich in Wahrheit berufen bin, zum Komponisten, zum Pianisten oder zum Dirigenten.“ Heute wahrt man das Andenken an seine großen nachschöpferischen Leistungen. Das kompositorische Erbe ist geblieben; hervorgehoben sei vor allem das elegant-elegische Klavierschaffen (vier Konzerte und mehrere Sonaten), dem Rachmaninow wohl seine schönsten musikalischen Einfälle anvertraut hat. Aber auch die Orchesterwerke, namentlich die drei Sinfonien, sind bedeutende Arbeiten. Der unruhevolle Lebensweg Rachmaninows, der ihn nach Deutschland (wo er iibriaens von 1906–1908 in Dresden lebte), Frankreich und zuletzt nach Amerika führte, hatte zur Folge, daß er die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung in seiner russischen Heimat nur aus der Ferne, aber doch mit größter Anteilnahme verfolgen konnte.

Im Gouvernement Nowgorod geboren, besuchte er das Petersburger und das Moskauer Konservatorium als Schüler der konservativen Musiker Tanejew, Arenski und Siloti. Früh wurde bei ihm der Grund gelegt zu einer tiefen Liebe zur russischen Volksmusik, deren nationale Traditionen er später in seinem Schaffen, in der elegischen Thematik, in der Neigung zur Epik, niemals verleugnete, obwohl Rachmaninow nicht zur national-russischen Schule des „Mächtigen Häufleins“, vertreten u. a. durch Mussorgski und Rimski-Korsakow, gehörte.

Sein Stil besitzt die Farbigkeit der Spätromantik. Er ist gekennzeichnet durch Ausdruckstiefe, balladeske, dunkle Pathetik, schwärmerisch-pastorale Lyrik und eine Neigung zu Moll-Stimmungen. Rachmaninows Musik ist immer verständlich. Eine gewisse weltmännische Eleganz ist ihr eigen, auch dann, wenn die lyrisch-elegische Melancholie sich zu kraftvollem, manchmal etwas lärmendem Pathos steigert.

Die im Januar 1941 in Philadelphia uraufgeführten, dem Philadelphia Orchestra und seinem Dirigenten Eugene Ormandy gewidmeten *Sinfonischen Tänze* op. 45 sind das letzte Werk Rachmaninows, entstanden im Herbst 1940, fünf Jahre nach seiner endgültigen Übersiedlung in die USA. In den drei Sätzen, die der Komponist ursprünglich „Tag“, „Dämmerung“ und „Mitternacht“ nennen wollte, treten stark autobiographische Züge zutage, welche wohl vor allen Dingen in der Situation Rachmaninows nach dem Verlassen der russischen Heimat wurzeln. Das gesamte, originelle Werk, das der Komponist zunächst „Fantastische Tänze“ betiteln wollte, ist sehr dramatisch gestaltet, spiegelt Konflikte und innere Zerrissenheit wider.

Der erste Satz stellt, ähnlich wie die übrigen zwei, eine Tanzfantasie dar; eine dreiteilige Form aufweisend, bewegt er sich im großen und ganzen im Polkarhythmus, ohne jedoch die volkstümlichen Elemente besonders zu betonen. Leidenschaftliche, unruhevolle, düster-bedrohliche und freundliche Gedanken stehen sich gegenüber. Eine scharf akzentuierte Rhythmik kontrastiert mit der breiten, lyrischen Melodik im Mittelteil. Der erste Abschnitt wird beherrscht von einem markanten, aus Dreiklangsbrechungen bestehenden Thema. Der zweite Abschnitt basiert auf einer traurigen, an russische Volkslieder erinnernden Melodie, die zunächst vom Saxophon vorgetragen und dann von den anderen Instrumenten übernommen wird. Daran anschließend tritt im dritten Abschnitt noch einmal das markante Thema des Beginns hervor, wird verarbeitet und en-

det schließlich in einem Zitat aus Rachmaninows 1. Sinfonie, die 1895 in Rußland entstanden war.

Der zweite Satz, im Charakter eines Walzers, ist gleich dem ersten dreigeteilt. Eröffnet durch geheimnisvolle rhythmisierte Akkorde der Blechbläser, setzt sich bald ein träumerisches Walzerthema durch, angestimmt vom Englischhorn. Dieses Thema wird weiterentwickelt, dabei geht die anfängliche Melancholie allmählich in Erregung über, in der die Blechbläserakkorde des Beginns wieder anklingen. In die abschließende Coda drängt sich das Thema des ersten Satzes und durch häufige Taktwechsel verliert sich letztendlich der Walzerrhythmus immer mehr.

Der dritte Satz, Höhepunkt des Zyklus, gibt

einer dunklen, fast tragischen Stimmung Ausdruck. Durch abwärtsschreitende, fahle Bläserakkorde eröffnet, schließt sich nach einer von Glockenschlägen begleiteten Überleitung ein fast unheimlich wirkendes Scherzo an. Desse zweiten Thema, von Flöte und Piccoloflöte vorgetragen, erscheint als „Dies irae“, das Motiv des Todes. Ein breit angelegter lyrischer Teil schließt sich an, der wieder Erinnerungen an das Walzerthema des zweiten Satzes weckt. Doch schon bald drängen fast kämpferisch die gespenstischen Themen des Scherzos wieder hervor, die schließlich jedoch den synkopischen, derben, in der Form an einen alten russischen Bauerntanz erinnernden Rhythmen unterliegen. Die Gedanken an den Tod weichen dem Leben.

Besuchen Sie auch das

#### 7. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 20. April 1991, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)

Sonntag, den 21. April 1991, 19.30 Uhr (C 1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solisten: Helga Termer, Sopran  
Saschko Gawriloff, Violine

Werke von Gerhard Rosenfeld, Robert Schumann und Jean Sibelius

#### BENEFIZKONZERT

für die George-Bähr-Kirche Loschwitz

Montag, den 20. Mai 1991, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Felix Mendelssohn Bartholdy: Paulus – Oratorium für Soli, Chor und Orchester

Dirigent: Christian Hauschild

Ausführende: Ute Selbig (Sopran), Brigitte Pfretzschner (Alt) Armin Ude (Tenor), Theo Adam (Baß), Jürgen Hartfield (Baß), Singakademie Dresden, Dresdner Philharmonie

Eintrittspreise: 10,-/12,-/14,-/16,- DM

50 Prozent Ermäßigung für Schüler, Lehrlinge, Studenten, Arbeitslose, Senioren

Kartenverkauf an der Kasse des Kulturpalastes Dresden  
Schriftliche Kartenbestellungen und Anrechtsbewerbungen:

Dresdner Philharmonie, PSF 368, O - 8012 Dresden

Telefon-Kartenservice (rund um die Uhr): 0 51/486 62 86

Vorverkaufsstellen: Kulturpalast am Altmarkt, Eingang Schloßstraße;  
Dresden-Information, Prager Straße;  
Moden-Helfer,  
Rudolf-Renner-Straße 45

Sprechzeit: Dienstag und Freitag, 9.00 bis 11.00 Uhr, 13.00–17.00 Uhr  
Kulturpalast, Zimmer 572

**Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.**

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig  
Die Einführung in die Sinfonischen Variationen von Rachmaninow schrieb unsere Praktikantin Katrin Bemann vom Fachbereich Musikwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1990/91

Druck: Mitteldeutsche Druckanstalt GmbH Heidenau  
Anzeigenbearbeitung: Werbeagentur perform GmbH

Preis: 0,50 DM



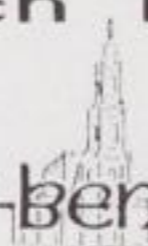
**WERNER LEHMANN**  
**Goldschmiedemeister**

Kaitzer Str. 107, 8027 Dresden, Telefon 47 03 52

Verkauf, Einzelanfertigung, Reparaturen, Trauringe und Gravuren  
Altmaterial wird in Zahlung genommen.  
Wir beraten Sie individuell. Öffnungszeiten: Di bis Fr 9 - 12 und 15 - 18 Uhr

**Man kann nicht jeden Abend  
ins Konzert gehen,  
aber man kann  
jeden Abend ein Buch lesen.**

Durchgehend bis 18 Uhr geöffnet,  
donnerstags bis 19 Uhr und sonnabends bis 13 Uhr

**st-benno-buchhandlung**

Schweriner Straße 35, 8012 Dresden ☎ 495 60 49, PSF 405

Seit über *30 Jahren* im Dienst der Dresdner Philharmonie

Klavierbaumeister und Techniker

**GOTTFRIED und GERT GÄBLER**

Vertretung der August Förster GmbH

Ausführung sämtlicher Arbeiten an Klavier, Flügel und Cembali  
8053 Dresden, Justinenstraße 10, Telefon 33 43 43

WERBEAGENTUR

**perform** GMBH  
DRESDEN

Bärensteiner Straße 27/29

■ O-8021 Dresden ■

Telefon 34 79 400 ■■■■■

■ Telex 2357 · Fax 30538

*Charlotte Meentzen*  
Kräutervital Kosmetik  
GmbH

Kräutervital-Kosmetik, die bekannte und beliebte Pflegeserie aus Dresden, ist unter ihrem ursprünglichen Firmennamen "Charlotte Meentzen" wieder da. Einer mehr als 60jährigen Tradition verpflichtet, nach der eine erfolgreiche Hautpflege durch die systematische Anwendung von natürlichen, aus Pflanzen und Kräutern gewonnenen Wirkstoffen gewährleistet werden kann, bietet Ihnen Charlotte Meentzen Präparate an, die entsprechend ihres Hauttyps auf der Grundlage dieser Erfahrungen entwickelt werden. Denn

- DAS NATÜRLICHE IST IMMER NOCH  
DAS BESTE FÜR DIE HAUT -

Ihre *Charlotte Meentzen*

**Charlotte Meentzen Kräutervital-Kosmetik GmbH**  
Institut für Natürliche Kosmetik  
Wiener Straße 36, PSF 428, O-8012 Dresden, Tel.: 47 55 69